

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891

77 (19.3.1891)

Beilage zu Nr. 77 der Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 19. März 1891.

Rechtssprechung.

Leipzig, 17. März. (Reichsgericht.) Die Gotteslästerung oder die Beschimpfung einer Kirche bzw. ihrer Einrichtungen (§ 166 St.-G.-B.) in einer nur von Vereinsmitgliedern besuchten und nur diesen zugänglichen Versammlung eines Vereins ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, deshalb nicht ohne weiteres als eine nichtöffentliche und straffreie zu erachten. Ist der Verein ein räumlich ausgedehnter, hat er zahlreiche Mitglieder mit loser Organisation, daß ein innerlicher Zusammenschluß seiner Mitglieder unter einander durch die Zugehörigkeit zum Verein nicht begründet wird, so werden regelmäßig Äußerungen in den Versammlungen eines solchen losen Vereins als öffentliche im Sinne des § 166 St.-G.-B. zu erachten sein.

Die eigenmächtige Theilung einer im Miteigentum befindlichen Sache ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Strafsenats, gegen den benutzten rechtswidrig handelnden Miteigentümer, der sich im Besitz der Sache befindet, als Unterschlagung zu bestrafen, auch wenn die vorgenommene Theilung eine gerechte war.

Die muthwillige Entfernung der auf ein Grab als Grabhügel lose niedergelegten Kränze vom Grabe enthält nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, nicht die Verübung eines beschimpfenden Unfugs am Grabe im Sinne des § 168 Strafgesetzbuchs.

Bediene sich der Versicherungsagenten bei der Ausfüllung des Versicherungsantragsformulars der Hilfe des die Versicherung vermittelnden Gesellschaftsagenten und beantwortet der Agent die im Antragsformular gestellten Fragen über die Verhältnisse, welche nach Besichtigung der Dertlichkeit von jedem Dritten richtig beantwortet werden können, so trifft, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Civilsenats, regelmäßig den Versicherungsnehmer kein Verschulden, wenn der Agent diese Fragen unrichtig beantwortet hat und der Versicherungsnehmer im Vertrauen auf die Sorgfalt des Gesellschaftsagenten vor seiner Unterzeichnung des Vertrags die Nachprüfung der Antwort des Agenten unterlassen hat.

Das ein Gläubiger sich unter der Vorpiegelung einer falschen Thatsache aus dem Vermögen seines zahlungsunfähigen, wenn auch nicht im Konkurse befindlichen Schuldners Befriedigung verschafft und dadurch die übrigen Gläubiger, welche demzufolge keine volle Befriedigung erlangen, benachtheiligt, so ist er, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Strafsenats, wegen Betruges zu bestrafen. Selbst ein Wechselgläubiger, welcher wegen seiner noch nicht fälligen Wechselforderung durch Täuschung aus dem Vermögen des zahlungsunfähigen Acceptanten sich Befriedigung verschafft und so die übrigen Gläubiger benachtheiligt hat, ist wegen Betruges zu bestrafen, obgleich er in rechtmäßiger Weise, also ohne jede Täuschung, gemäß Art. 29 der Wechselordnung Sicherheit wegen der noch nicht fälligen Wechselforderung hätte fordern und in dieser Weise eventuell zur Befriedigung hätte gelangen können.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 18. März.

V. Velten'sche Stenographie. Die auf den bisherigen Vorarbeiten ausgeübten Velten'schen Stenographen haben sich unter dem Namen „Stenographenschule“ vereinigt, um gleich dem Vorgehen anderer größerer Städte das

Interesse für stenographische Wissenschaft an den Mittelschulen wachzurufen. Es konnte bereits mit Anfertigung einer stenographischen Bibliothek begonnen werden. Die Stenographenschule, deren Leitung dem Velten'schen Stenographenverein Karlsruhe obliegt, wird namentlich darauf bedacht sein, durch Schnellrechenübungen u. s. w. die Leistungsfähigkeit seiner Schüler stetig zu steigern. An Uebungsstunden wurden vorläufig zwei in der Woche festgesetzt. Bei Gelegenheit der an den Fingertagen in Mannheim stattfindenden Deutschen Lehrerversammlung, welche mit einer Schulausstellung verknüpft ist, werden sich der Velten'sche Stenographenverein Karlsruhe und die Stenographenschule mit literarischen Erzeugnissen und stenographischen Arbeiten der „Deutschen Schulsteno-graphie“, unter denen sich auch eine große Anzahl stenographischer Uebersetzungen von 12- bis 14-jährigen Volksschülern befinden wird, betheiligen.

Mannheim, 17. März. (Alterthumsverein.) Der hiesige Alterthumsverein hat einen Bericht über seine Thätigkeit im verfloffenen Jahre der Öffentlichkeit übergeben. Der Verein zählte am Schlusse des Jahres 316 Mitglieder, gegen 330 am Ende des Vorjahres. Im Laufe des Jahres starben 14 Mitglieder und 21 Mitglieder traten aus. Neu wurden aufgenommen 21 Mitglieder. Die Herren Oberförster Wefch in Neckarbischofsheim und Rathschreiber Brehm in Ladenburg wurden in Anbetracht ihrer Verdienste um den Verein zu Ehrenmitgliedern ernannt. Von den Unternehmungen des Vereins ist in erster Linie die Ausgrabung von 5 Grabhügeln bei Rappanau (Amt Sinsheim) zu nennen. Ebenso wurden am Aelberg bei Wallstadt (Amt Mannheim) Grabungen angeestellt, da man dort seit Jahren wiederholt römische Feuerbestattungen entdeckt hat. Mit der systematischen Untersuchung dieses Grabfeldes, dessen Umfang annähernd festgestellt ist, wird, sobald es die Witterung erlaubt, begonnen werden. Eine andere Unternehmung des Vereins galt der Erneuerung des Denkmals, welches Kurfürst der Siegreiche von der Pfalz zur Erinnerung an seinen Sieg bei Siedenheim, am 30. Juni 1462, zwischen Siedenheim und Friedriehsdorf errichtet hat. Die am 5. Oktober v. J. erfolgte Uebergabe des erneuerten Denkmals an die Gemeinde Siedenheim gestaltete sich zu einem von patriotischer Begeisterung getragenen Volksfeste. Sehr beträchtlich war der Zuwachs, den die Sammlung des Vereins durch Spenden und Ankauf von Alterthümern erfuhr. Bietet demnach der hiesige Alterthumsverein das Bild erfreulichen Gedeihens, so gebührt der Dank hierfür den Staats- und den Gemeindebehörden, welche den Verein bei jeder sich bietenden Gelegenheit gefördert haben. Die Stadtverwaltung Mannheim leitet dem Verein einen namhaften Geldauskuß, auch Sammlungsgegenstände hat er von dort erhalten. — Auch die hiesige Deffentliche Bibliothek hat nimmere ihren Jahresbericht für das verfloffene Jahr veröffentlicht. Hier-nach wurde das Lesezimmer des Vereins im Berichtsjahre im Ganzen von 3710 Personen besucht. Ausgeliehen wurden ins-gesammt 2022 Bände. Der Bücherbestand belief sich am Anfang des Jahres 1890 auf 13300 und am Ende desselben auf 13700 Bände, hat also im Laufe des Jahres um 400 Bände zuge-nommen. Die Einnahmen betragen im Jahre 1890 5098 M. 90 Pf. und die Ausgaben 4885 M. 4 Pf., sodas am 31. Decbr. 1890 ein Kassenvorrath von 213 M. 86 Pf. vorhanden war. Die Mitgliederzahl des Vereins hat im vergangenen Jahre eine stetige Zunahme erfahren und belief sich am 31. Decbr. 1890 auf 265. Mit großem Danke hebt der Bericht die Thatsache hervor, daß die Stadtgemeinde den seitigeren Jahresbeitrag von 2000 M. auf 2500 M. erhöht hat, sodas der Verwaltungsrath der Deffent-lichen Bibliothek nimmere in die Lage gesetzt ist, eine größere Summe als bisher für die Anschaffung von neuen Büchern auf-zuwenden.

Forstheim, 17. März. (Konzerte. — Vorträge.) Das von den Herren Kammerfänger Jos. Staudigl und dem Klaviervirtuos Ed. Reuß hier gegebene Konzert gewährte den Zuhörern einen sehr angenehmen Abend und hatte sich des vollsten Beifalls zu erfreuen. Dasselbe lieferte den Beweis, daß der be-liebte Sänger sich die volle Frische seiner Stimme und seine be-deutende Leistungsfähigkeit bewahrt hat. Auch die Vorträge des

Herrn Reuß waren in hohem Maße beachtenswerth. Der gestrige Abend brachte uns wieder ein Konzert. Gestern konzertirten hier der berühmte Geiger Professor Aug. Wilhelmij und der Pianist Herr Rudolf Niemann unter außergewöhnlichen Be-fallsbezeugungen und bei ganz gefülltem Hause. Ueber das Kon-zert näher zu berichten, dürfte überflüssig sein, da Wilhelmij zu den Künstlern ersten Ranges gehört. Auch Herr Niemann erwies sich als vollendeter Meister seines Instrumentes. — Im „Natur-wissenschaftlichen Verein“ hielt Herr Medizinalrath Thumm von hier einen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag über „den Einfluß der Naturforschung auf die Heilkunde“. Der Redner verbreitete sich über die Tuberculose, sowie über die durch dieselbe verursachten Verheerungen und gedachte dabei der hohen Ver-dienste des Geh. Rath Dr. Koch um die Bekämpfung der Krank-heit. — Im „Kunstgewerbeverein“ hielt das Vereinsmitglied Herr Robert Furtwängler einen ebenfalls beifällig aufgenom-menen Vortrag über „die pergamonischen Ausgrabungen“, wobei die bei Aufdeckung der in Kleinasien gelegenen früheren Stadt Pergamon gemachten bedeutenden Funde geschildert wurden.

Verschiedenes.

ss Karlsruhe, 17. März. (In Karlsruhe) ist man energisch an der Arbeit, um bis zum Wiederbeginn der Badesaison die Spuren der großen Ueberschwemmungen zu tilgen. Blaue Rauch-wölken in den Straßen verrathen die Existenz von hunderten von Kesselföhen, mit welchen jeder nasse Fleck getrocknet, jede feuchte Stelle in den Wohnungen befreit werden soll. Hämmer und Zimmern ertönt; es geschieht in den von der Ueberschwem-mung heimgesuchten Wohn- und Geschäftsräumen, wo die uner-bittliche Strenge der Sanitätskommission jeden Hausbesitzer zwingt, binnen Wochenfrist alle feuchtgewordenen Dielen, alles Mauerwerk zu entfernen und alles zur Trockenlegung der inun-dierten Räume Nothwendige zu thun, um den Gesundheitszu-stand der Stadt gegen jeden Angriff zu schützen. Im Flußbett arbeiten unzählige Monteure, aus den bewährtesten Maschinen-fabriken herbeigerufen an der Zusammenfügung, Hebung und Neulegung der gesunkenen Brücken. Die eingefüllten Quai-mauern steigen rasch wieder empor, die zu schwer geschädigten Häuser werden von der Stadt erworben und niedergelegt, die unterbrochenen Gas- und Wasserleitungen sowie die Kanäle wieder in guten Stand gesetzt, ein emsiges Schaffen und Treiben zeigt sich in allen Stadttheilen, Tausende von Arbeitern rühren die fleißigen Hände, die Leitung der Stadt scheid kein Opfer und keine Anstrengung, um dieselbe rasch wieder in Stand zu setzen und gegen die Gefahren der nächsten Zukunft zu schützen. Ein belebender frischer Hauch durchweht das ganze Gemeinwesen, aus den von allen Seiten zufließenden Spenden werden die am härtesten Betroffenen entschädigt und in die Lage gesetzt, sich eine neue Existenz zu gründen. Die Vermögensverluste verstorbenen Bürgermeisters Eduard Knoll, die elektrische Beleuchtung und die ausgedehnteste Drainirung der Stadt reifen ihrer Aus-führung entgegen; neue Verkaufsmagazine werden geschaffen, der Marktplatz wird durch Abtragung dreier Häuser bedeutend er-weitert und verschönert, elegante Portale verdrängen die altmo-dischen Geschäftsauslagen, die Trottoirs werden neu gelegt und ehe der Frühling in's Land gekückt ist, wird sich die erste Kur-stadt der Welt ihren herbeiströmenden Gästen in neuem, schönerem Gewande zeigen, die schweren Wunden werden vernarben. „Was das Wasser zerdrückt hat, werden die Wasser wieder aufbauen.“

Literatur.

Von den Eisfeldern der Nordsee bis zu den Schneefeldern Algeriens, den ganzen weiten Weg, den in diesem Jahre der ungewöhnlich strenge Winter genommen, führt die neueste (16.) Nummer der Familienzeitschrift „Zur guten Stunde“ (Preis des Heftes 40 Pf., Berlin, Deutsches Verlagshaus Bong, Dominik & Co.) ihre Leser in bunten wechselvollen Bildern und fesselnden Schilderungen. Mit Griffel und Feder beschreibt der Maler F. Lindner den „Winter in der Nord- und Ostsee“. Wir sehen das „Treibeis auf der See bei Hovden“. Acht Illu-strationen führen uns Rom im Schnee vor. Paris und Algier

Jessamine. Nachdruck verboten

Von Helena v. Goggenhoff-Grabowski. (Fortsetzung.)

„Verzeihe, liebe Tante! Obgleich ich Dir Aramball freiwillig und mit freudigem Aufenthalt anbot und mich reichlich bemühte, es Dir zur wahren Heimath zu machen, so bist Du mir dennoch zum mindesten so viel Rücksicht schuldig, jene Per-sonen, denen ich mein Haus mit gutem Bedacht verschloß, nicht hinter meinen Rücken innerhalb desselben zu empfangen!“

„Wahrhaftig, Du bist wie ein Kerkermeister, Jessamine! Meinst Du denn, ich hätte meinen Neffen in schlimmer Absicht bei mir gesehen? Meinst Du denn, es handle sich bei seinen Besuchen nicht in erster Linie um Dich und Deine Interessen?“

Jessaminens Stirn verklärte sich mehr und mehr. „Ich danke Dir. Du weißt sehr wohl, wie ich über Deinen Neffen und Deine Bemühungen nach dieser Richtung hin denke,“ sagte sie kalt. „Wenn Du mir wahrhaft wohlwolltest, wenn ich eine echte Freundin und treue Beraterin an Dir hätte, würdest Du anders handeln, als es geschieht. Diese letzte Erfahrung trennt uns innerlich für immer.“

Mrs. Randon riß sich mit Hast die Binde von der Stirn und schlederte sie über den Tisch hin. Dann sagte sie, in Thränen ausbrechend: „Du bist undankbar, Jessamine, und verkennt mich, ich schwöre es Dir! Dein ungeduldfertiger Haß gegen den armen Warwick zwingt mich die Rolle auf, welche Dich so empört. Wenn Du willst, daß ich offen und ohne Scheu vor Dir handle, so ge-statte meinem Neffen wieder freien Zutritt bei Dir.“

Jessaminens Augen schloffen Blige. „Eher soll Saunders die Doggen auf ihn loslassen!“ sagte sie. Dann nahm ihr schönes Gesicht einen tiefamerzlichen Ausdruck an. „Gott weiß es, ich kannte den Haß und die Rachsucht nicht, so lange man mich in Frieden meinen Weg gehen ließ, so lange ich fühlen und handeln durfte nach meines Herzens Bedürfnis! Was frommt es Euch, daß Ihr immer aufs neue darnach trachtet, mich innerlich und äußerlich in Ketten zu legen, mich böse zu machen und in Un-frieden zu bringen mit der Welt und mir selbst?“

Mrs. Randon trocknete sich die Augen. „Du bist zu weitlen wie ein Kind, Jessamine,“ sagte sie, „so wenig weltklug und auf Deinen eigenen Vortheil. Ist es da nicht natürlich, wenn man

Dich vor schlimmen Erfahrungen zu behüten trachtet? Warwick liebt Dich aufrichtig und treu, er ist bereit, Dir jedes Opfer zu bringen!“

Jessamine sprang ungestüm auf. „Wir sind jetzt fertig mit einander, Tante! Morgen empfängt Sir Warwick einen Brief von mir, der ihn hoffentlich davon abhalten wird, meinen Grund und Boden wieder zu betreten. Du sollst dieses Schreiben kennen lernen, da es Punkte enthalten wird, welche auch für Dich von Wichtigkeit sind, wenigstens so lange Du in Aramball weilst.“

„Soll das heißen, daß Du mir das Heimathsrecht zu kündigen gedenkst, Jessamine?“

„Keineswegs. Wohl aber: daß ich mir die Gesetzgebung in Aramball im Großen wie im Kleinen selbst vorbehalte!“

Die Witwe faltete mit resignirtem Aussehen die feinen Hände. „Alles mag fernerhin gehen nach Deinem Willen,“ sagt sie. „Aber eines bitte ich Dich, Jessamine: laß den Brief ungeschrieben. Ich selbst will den armen Warwick über Deine Wünsche unter-richten, und er soll, das verspreche ich Dir, dieses Haus nicht mehr betreten.“

Ebenso wenig aber Feld, Park und Garten, Tante! Vergiß das nicht! Und nun will ich Dich verlassen. Hier ist der Diner, den Du Deinem Neffen gleichfalls zurückstellen magst. Gute Nacht!“

„Als ob ich nach diesem Vorfall überhaupt noch ein Auge zu schließen vermöchte!“ sagte Mrs. Randon. „Du mußt Nerven von Stahl haben, Jessamine, wenn es Dir gelingt.“ Jessamine ergriff, ohne zu antworten, ihr Licht und verließ das Zimmer. Als sich die Witwe allein sah, begab sie sich eilig nach einem kleinen, allerlei „Stärkungen“ enthaltenden Bandwürmerchen und entnahm demselben eine Flasche Serru nebst dem dazu gehörigen Glas. „Das wird mir gut thun! Hätte nur Warwick die Flasche nicht gestern beinahe geleert; es ist nur noch ein Tröpfchen darin.“ Das Tröpfchen verschwand schnell im Mund der aufgeregten Dame, und darnach ging der bereits vor 30 Minuten projektirte „Sonnenuntergang“ wirklich vor sich.

Während ihres Aufenthaltes in Aramball pflegte Jessamine sehr früh aufzustehen und allmorgendlich einen einsamen Spazier-

gang zu unternehmen, der sich gewöhnlich auf den inneren Park beschränkte. Obgleich sie immer ein Buch mit sich nahm, wurde dasselbe selten geöffnet. Die Herrin von Aramball sann in diesen stillen Morgenstunden ihrem Leben, ihren nächsten und ferner liegenden Pflichten nach und bereitete sich auf die vielfachen Anfor-derungen des Tages vor. Sie fand das Denken und „zur Klar-heit kommen“ so viel leichter inmitten dieser ländlichen Natur, als irgendwo sonst, und holte sich auf's neue Muth, Kraft und Ruhe auf ihren einsamen Wegen.

Auch heute war die Luft weich und balsamisch, und Jessamine trank den aus Gräsern und Blüten emporsteigenden feischen Morgenhauch mit halb geöffneten Lippen ein, tief aufathmend unter der wohlthuenden Einwirkung des sie umgebenden Friedens. Sie fühlte sich für eine kleine Spanne Zeit der Welt und allen ihren Sorgen entrückt, und ein froher, sanfter Ausbruch, wie ihn die Menschen längst nicht mehr an ihr gesehen, erhellte und verjüngte ihr schönes Gesicht, als sie, den traumhaft stillen Vor-betend, die hohe Gitterthür hinter sich zusallen ließ. Ohne Wissen und Wollen lenkte Jessamine in den zum Welker führenden Seiten-pfad ein, welcher auf ihren Lieblingsplatz, eine halb im Grün verdeckte, kunstlos aus Baumstäben zusammengefügte Bank mün-dete. Die alte Bank stand da, so lange die Herrin von Aramball zurückdenken konnte. Sie war die Gefährtin der kindlichen Träume über Märchenbüchern, der inenbüchlichen Begleiterama, welche Bulwers und Walter Scotts Heldengestalten in dem heran-wachsenden Mädchen erweckt, schließlich auch der geheimen Wonnen und Schmerzens der ersten und einzigen Liebe des Weibes ge-wesen! Heute trug die Erbin abermals ein übervolles Herz zu der stummen Vertrauten, ein Herz, worin Zuversicht und Zweifel, Muth und Jagen, Hoffnungen und Befürchtungen mit einander um die Herrschaft stritten.

„Wie wird es werden?“ fragte sie sich, die Zweige auseinander biegend, um in die grüne Dämmerung der Blätterlande einzu-treten, „wede ich bald ein großes, ewiges Glück oder einen un-sterblichen Schmerz hierher in diese Einsamkeit zu tragen haben?“ Und dann gewahrte sie, daß sie sich nicht allein befand. Ihre Bank war besetzt, und der Mann, welcher, das braunlockige Haupt in die schmale Hand geklärt, sinnend vor sich niederblickte, war — Roland Garday! (Fortsetzung folgt.)

